

Wie amtlich aus Ankara mitgeteilt wird, muhten acht amerikanische Bomber, die an dem Angriff auf die rumänischen Ölsfelder teilgenommen hatten, bei ihrem Rückflug auf türkischem Boden notlanden. Drei Maschinen landeten in Tschorlu, vier bei Smyr und die letzte, die beim Landen beschädigt wurde, wobei Mitglieder der Besatzung verletzt wurden, bei Tezga in der Nähe von Smyr.

gibt es fast keine, eine recht interessante historische Parallele der staatlichen Entwicklung; denn Italiens Aufstieg aus hilfloser Zersplittertheit zur Einheit und zum nationalstaatlichen Bewusstsein ist eng verbunden mit der gleichzeitigen Entwicklung in Deutschland. Es sind die Siege der preußisch-deutschen Waffen in den Jahren 1866/70 gewesen, die der italienischen Einheit den Weg gebahnt, und die den neuen Nationalstaat im Süden seine Hauptstadt in Rom finden ließ. Und wiederum ging von den deutschen Waffen beim Niederbruch Frankreichs im Jahre 1940 die Hoffnung aus, das italienische Risorgimento, die Wiederaufrichtung des Nationalstaates, werde nun die Vollendung finden. Den vielfältigen Gegensätzlichkeiten zu den westlichen Demokratien, zu England sowohl wie zu Frankreich entspricht für Italien nach der anderen Seite eine ebenso eindeutige Parallele der Interessen im Verhältnis zu Deutschland. Das ist eine Tatsache, die völlig unabhängig ist von der Frage nach dem beiderseitigen inneren Regime, die sich vielmehr in der Hauptsache als geopolitisch bekümmert. Sie kann von der Seite des Regimes eine stärkere oder mindere Betonung erfahren, aber in der Grundtendenz ist sie auf die Dauer unverwundbar. Das ist der objektive Befund bei einer Prüfung der außenpolitischen Lage Italiens und der Momente, von denen diese Lage bestimmt wird. An den Italienern selbst ist es, daraus die Folgerungen zu ziehen. Im ersten Weltkrieg haben sie verfehlt, ihre Parteilichkeit andersherum zu spielen; es ist ihnen schlecht gelohnt worden von denen, die daraus den entscheidenden Nutzen zogen. Auch ein Beweis dafür, daß man nicht ungefragt die zwingende Logik einer einmal gegebenen Außenpolitik durchbricht. Damals wurde Italien von den anderen, auf deren Seite es stand, beinahe nach Gutdünken behandelt. Diesmal aber mühte es sich mit gebundenen Händen auszuheilen. Es bedarf nicht einmal romanischen Ueberblichens, um sich die Folgen auszumalen.

Der „Blimp“ mußte runter

Wie ein deutsches U-Boot das USA.-Luftschiff abholte

Der erstmalige Abbruch eines Luftschiffes durch ein Unterseeboot, der im Weltmachtsbericht vom 31. Juli gemeldet wurde, stellte sich als ein Erfolg dar, der durch die Ungewöhnlichkeit der Umstände allgemeine Beachtung verdient. Es handelt sich um ein von der nordamerikanischen Marineflottille entwickeltes und bereits in einer größeren Anzahl eingeleitetes Luftschiff vom Typ „Blimp“. „Blimp“ ist ein halbstarres Kleinluftschiff, das an technischer Ausrüstung und mit seiner Bewaffnung einen fraglos sehr beachtlichen Gegner abgibt. Unter dem mit unerschütterlichem Stützmasse gefüllten Körper befindet sich eine geräumige Gondel, die neben dem Kampfschiff eine Küche sowie Schlafplätze für die Besatzung aufweist. Die Gondel bietet sehr gute Beobachtungsmöglichkeiten. Der Antrieb erfolgt durch zwei Motoren von je 450 PS, die dem Luftschiff eine Marschgeschwindigkeit von 88 km/std. verleihen. Der Aktionsradius wurde eine Zeitlang mit 3200 Kilometer angegeben, zuletzt nur mit 2400 Kilometer, was vermutlich auf eine höhere Gewichtslastung durch eine größere Anzahl von Bomben zurückzuführen sein wird. Außerdem führt „Blimp“ mehrere Bordkanonen und Maschinengewehre mit sich, die zusammengekommen keine geringe Kampfkraft darstellen.

Das deutsche U-Boot wurde von dem Luftschiff angegriffen. Es tauchte jedoch nicht weg, wie die „Blimp“-Besatzung vielleicht angenommen haben mag, sondern nahm den Kampf an. Die Bombenwürfe wurden ausmantielt, so daß sie keinen Schaden anrichteten. Gleichzeitig wurde der Beschuß aus den Kanonen des „Blimp“ mit gutgezieltem Flakfeuer erwidert. Das Luftschiff erhielt zahlreiche Treffer und verlor kurz darauf mehr und mehr an Höhe. Jetzt ging der deutsche U-Boot-Rommandant aufs Ganze. Aus dem Verteidiger wurde ein Angreifer. Wohl schon der Gegner oben noch zweifelhaft auf das U-Boot, aber die Männer auf der Brücke sahen das Kampfschiff klar vor Augen. Der „Blimp“ mußte runter. Garbe auf Garbe folgte dem flüchtenden Gegner, bis der Kampf entschieden war. Als Wad trüb der „Blimp“ noch eine Zeitlang auf See, um dann unterzugehen.

Schwerbeschädigter Flugzeugträger in Gibraltar

Madrid, 3. August (Juntmeldung). Nach einer Meldung eines spanischen Korrespondenten als Algeiras lief am Samstag im Hafen von Gibraltar ein Flugzeugträger vom Typ „Illustrious“ ein, der Feuerbombe und am Bug schwere Beschädigungen aufwies. Wie verlautet, hat das vom Mittelmeer kommende Schiff zahlreiche Tote und Verwundete an Bord.

Der Himmelsstürmer

Von Leontine von Winterfeld-Platen

(28. Fortsetzung)

Gorkh aukt lächelnd die Achseln. Von dieser hohen Astronomie verstehe ich nur wenig, um solche beurteilen zu können.

Aber er ladet die Brüder und Scultetti freundlich ein, während ihrer Anwesenheit in Rom öfters seine Gäste zu sein. Denn in seinem Hause treffen sich viele Deutsche, und Nikolaus Kovernikus hat es nicht bereut, diesen feinsinnigen und klugen Mann kennen gelernt zu haben.

Als die Brüder spät in der Nacht in ihre Berge zurückgekehrt sind, kann Nikolaus noch lange keinen Schlaf finden. Am weitgeöffneten Fenster steht er und schaut schwer atmend in den klaren Sternenhimmel. Tief unten rauscht leise der Tiber, und die „Ewige Stadt“ ringum liegt in undurchdringlichem Dunkel gehüllt. Kovernikus hat die Stirn gegen den kalten Stein gelegt, und sein Gesicht ist traurig.

„Ach, wie haben ihn die glühende Hitze und der Staub des Tages so schlaf gemacht! Eine unendliche Müdigkeit ist über ihn gekommen. Eine große Sehnsucht ist in ihm, sich immer mehr und mehr in die Wissenschaft, in das Studium der Sternwelt zu vertiefen. Da ist Reinheit, Klarheit, Größe! Hier unten ist so viel Lüge und Trug, so viel Enttäuschung.“

Ob, wie er sich nach seinem Willen, seinen Norden lehnt! Nach dem ersten Rauschen der schweren, grauen Weiden, der endlosen, düsteren Kiefernwaldes! Wann wird er das alles wiedersehen? Kann denn ein Deutscher von seinem Heimweg nicht lassen, auch wenn er in den schönsten Ländern der Erde weilt?

Nikolaus Kovernikus hat es damals noch nicht gewußt, daß er zehn seiner besten Jugendjahre in Italien verbringen wird.

Stimsons sang- und klanglose Abreise

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

as. Berlin, 3. August. Die militärische Lage ist auch weiterhin gekennzeichnet durch die Abwehrerfolge im Osten und durch die deutschen Erfolge auf Sizilien. Im Lager unserer Gegner muß man sich denn auch selbst eingestehen, daß all die großen Offensivpläne, auf dem Papier stehen geblieben. Man kann nur schlecht seine Enttäuschung darüber verbergen, daß die deutschen Truppen auf Sizilien „in einem sehr häßlichen Lande“ den Vormarsch der Engländer, Amerikaner und Kanadier nach wie vor aufhalten und daß all die schönen Ankündigungen von dem schnellen Vormarsch auf Sizilien sich als Trugbild erwiesen haben. Am 10. Juli begann der Angriff auf Sizilien und noch heute kämpft man auf diesem europäischen Vorposten und keineswegs auf dem Kontinent selbst, wie man der anglo-amerikanischen Pressehaft angelündigt hatte. Aber auch von der sowjetischen Sommeroffensive spricht man in London und Washington nur sehr ungern. Im allgemeinen hat man darauf verzichtet, die amtlichen sowjetischen Berichte zu kommentieren. Man begnügt sich damit, diese recht inhaltslosen Berichte wiederzugeben und überläßt es dem Leser, sich selbst ein Bild zu machen und seine Schlüsse daraus zu ziehen, daß die Sowjets keine ertliche Angaben zu machen in der Lage sind. Die großen Zahlen des vernichteten Materials verweigert man zwar im allgemeinen der anglo-amerikanischen Öffentlichkeit und nur von Zeit zu Zeit tauchen Klagen über die schweren, sowjetischen Verluste auf. Gern befaßt man sich mit diesen Tatsachen nicht und die Worte des kommunistischen Abgeordneten Gallacher im Unterhaus über diese, wie er sich ausdrückt, einfach unmenschlichen Opfer, die die Sowjets natürlich auch für die Sache der Weltmacht brachten, sind von der Londoner Presse totgeschwiegen worden. Die Erörterungen über die sogenannte zweite Front sind überhaupt aus den Spalten der englischen Blätter verschwunden. Keiner der militärischen Mitarbeiter der englischen Presse hält es für notwendig, auch nur Vergleiche anzustellen über den militärischen Einsatz der Sowjets und den der Westmächte.

„Ganz es mit dieser, für die Anglo-Amerikaner doch fast enttäuschenden Lage zusammen, daß der US-amerikanische Kriegsminister Stimson von seinem Englandbesuch jetzt lang- und klanglos in die USA. zurückgekehrt.“ In ähnlichen früheren Fällen vernahm man stets große Reden, die Zeitungen er-

gingen sich in Kommentierungen und Andeutungen über die „Erfolge“ der Reise usw. Stimson weigerte sich vielmehr diesmal bei seiner Rückkehr nach den USA., den Pressevertretern irgend eine Erklärung abzugeben. Er begnügte sich mit der Feststellung, daß er die in England stationierten USA.-Truppen bekräftigt habe, und daß es „keine besseren Soldaten auf der Erde geben könne“. Stimson hat mit dem britischen Kriegskabinet, dem Generalstab und dem Sachverständigen der Rüstungsindustrie verhandelt, aber auch über diese Verhandlungen ist keine amtliche Meldung herausgegeben worden. Wenn man demgegenüber auf der Gegenseite Hoffnungen auf den Luftterror setzt, so sind wir die letzten, die die Probleme des modernen Luftkrieges unterschätzen. Aber auch hier wird sich der Gegner verrechnen. So verhielten sich auch die Probleme für die einzelnen deutschen Gänge stellen, sie werden überall in harter Entscheidung gemessert. Die deutsche Volksgemeinschaft wird auch diese hohe Bewährungsprobe bestehen. Im übrigen gibt es auch auf der gegnerischen Seite recht skeptische Stimmen, die sehr nachdrücklich darauf verweisen, daß auch Terrorangriffe auf deutsche Städte nicht zum Erfolg führen werden.

Indien und das Beispiel Burmas

Tokio, 3. August. Die Nachricht von der Unabhängigkeit Burmas hat unter den britischen Machthabern in Neu Delhi größte Beunruhigung ausgelöst, stellte Subhas Chandra Bose in einer Erklärung nach dem Bekanntwerden der Selbständigkeit Burmas fest. Nichts fürchten die Engländer so sehr, sagte Bose, als daß das kurzweilige Beispiel dem indischen Freiheitskampf neuen Auftrieb gibt. Alle Gewaltmethoden der Engländer werden die Befreiung des indischen Volkes nicht mehr aufhalten können. So wie heute überall in Burma die Nationalflagge eines neuen freien unabhängigen Landes weht, wird bald auch Indiens Tricolore über der roten Festsung von Delhi flattern. Wir begrüßen Burmas Unabhängigkeit mit um so größerer Begeisterung, als uns damit ein Gebiet als Kampfbühne nach Indien zur Verfügung steht. So werden wir von dort aus Englands Gewaltherrschaft vernichten und die Freiheit unseres Volkes erringen müssen.

„Oberleutnant, Unteroffizier und drei Mann“

Vom tapferen Aushalten deutscher Nachrichten in der Hölle von Agrigento

PK. Der Oberleutnant sitzt mit seinem Unteroffizier und den drei Luftnachrichtensmännern im Strahengraben und zieht an seiner Zigarette. Der Unteroffizier hat den Stahlhelm zwischen den Händen und wiegt ihn hin und her. Die drei Männer haben sich ausgebreitet, sie sind verdreht, unruhig, müde, vom Erlebnis der letzten acht Tage gezeichnet. Sie wollen schlafen. Der blühende Oleander über ihnen duftet betäubend.

Der Oberleutnant schaut gegen das Meer hin: „Genau so friedlich wie hier, so war es auch in Agrigento, damals, am 12. — die Brandung, die Sonne, der blaue Himmel und der duftende Oleander — alles“, sagt der Oberleutnant. „Wir lagen schon 48 Stunden in Alarmbereitschaft, unsere Funkstelle, die Hauptkommunikation und das ganze Drum und Dran. Sie kennen es ja. Wir hatten eine verfluchte Verantwortung, wir Nachrichtenleute, seitdem der Gegner gelandet war. Dabei haben wir selbst ständig auf ihn gewartet, er stand ja sozusagen vor unserer Haustür wie ein Bluthund, brauchte nur zu schnappen! O, wir wußten, was hier gespielt wird auf Sizilien! Wir wußten auch, daß die Stadt von Agrigento wie geschaffen ist für einen Landungsversuch.“

Er scharrt mit den verstaubten Stiefeln in dem rostbraunen Kienastaub: „Wie gesagt, zwei Tage himmlischer Frieden, von dem aber jeder wußte, daß er eine Lüge ist. Gegeben haben wir nichts mehr, so rief uns die Arbeit hoch. Wir haben gekämpft, geschliffen, entschlossen; am Klappschrant wurden die Stunden heruntergerissen, und dabei haben wir die Ohren gespitzt und hinausgelauscht gegen die Küste hin. Nichts! Nichts!“ wiederholt er. „Bis es soweit war. Ein Rauschen in der Luft, schwer, unheimlich und unbekannt. Und dann der erste ohrenbetäubende Knall. Es warf uns an die Wände. Wie elektrifiziert sind wir hochgespritzt. Schiffsgeschosse, ganz schwere Broden! Jetzt wußten wir es: Der Tommy kommt! Ehe wir einen vernünftigen Gedanken fassen konnten, tobte es draußen von See her los, über uns hin-

weg, vor uns, seitwärts, über die ganze Stadt hin, ohne Unterbrechung. Einer von uns ist an das Fenster getreten nach dem ersten Schuß. Da lagen sie, rund ein Dutzend schwere Bötte, schön mit der Breitseite gegen Land. Rums, raus, so kam das herüber, immer wieder in den Hafen und in die Stadt. Nicht genug damit: über uns Bomber, ich sage ihnen, Wulfs, wie ich sie nur einmal gesehen habe, in Frankreich. Dazwischen Jäger, Deutsche, Italiener, Amerikaner, Tommies, kein Mensch konnte sich aus. Untere Fensterrahmen kamen uns entgegen, die Türen wurden von den Angeln gerissen, der Klappschrant schwankte wie ein Betrunkener. Das heulte und brüllte, stöhnte, schrie, plitterte und fiel zusammen. Wir wußten nicht mehr wohin. Flak schob, der Himmel war ein Höllenfeuerwerk. Das alles dauerte eine Stunde, das währte einen halben Tag und länger und immer noch weiter. Zum Schluß haben wir gar nicht mehr auf die Uhr geschaut. Wir wußten nicht mehr, ob es Tag oder Nacht ist, ob Schlafenszeit ist oder Zeit zum Mittagessen. Wir brauchen keinen Schlaf, wir wollten nichts essen, der Durst war verschwunden. Wie eine Lavine schwall die Arbeit an. Funkprüfungen, gleich haufenweise, Anforderungen, Befehle, Anfragen, Bitten, Weiterleitungen. Der Klappschrant tobte, wir haben wie fließergerast gearbeitet. Darüber ist dann das Hinausdringen vergessen worden. Bis die erste Leitung verlagte, bis der erste Stürcher rennen mußte, bis wir flüchten mußten. Wir kannten die Stadt nicht mehr. Wo geknirscht noch ein Strahlenzug stand, quoll der Staub und durchdringlich hoch. Ueberhaupt, die Stadt war nur eine einzige Staub- und Rauchwolke. Vom Strand her schossen sie mit Granatwerfern, MGs, mit Geschützen, Flak ballerte, Schiffsgeschosse heulten, Bomben frepten. Wir haben gekämpft und vermittelt, wir haben Leitungen gestiftet, und als die ersten Meldungen kamen, daß es an Männern fehlt, habe wir doppelte Arbeit übernommen und die Hälfte von uns ging hinaus zwischen die Kameraden in die Trümmer. Aber gegen die Ueber-

Kurze Umschau

Ein Sturmangriffsliegervorband, der augenblicklich unter Führung von Major Grün an der Front eingesetzt ist, lag vor Turin seit den 20. 6. 43. Eindeutig seit Kriegsbeginn. Dieser Verband kämpfte auf fast allen Kriegsschauplätzen und erzielte große Erfolge. Seine Besatzungen vernichteten oder beschädigten rund 600 Panzer, weit über 10.000 Fahrzeuge aller Art sowie eine große Anzahl von Geschützen des Feindes. Im Kampf gegen feindliche Schiffe trafen sie einen Kreuzer, drei Zerstörer, ein U-Boot und mehrere Handelschiffe mit einer Gesamttonnage von fast 100.000 BRT. Aus der Gruppe gingen bisher zwei Gefangenenträger und fünf Ritterkreuzträger hervor.

Reichsjugendführer Hermann Goebbels empfing in München die ungarischen Gefandten Stola die auf Einladung der Reichsjugendführung zum Besuch der Dörfel- und deren Erziehungsanstalten im Reich weisende ungarische Lebens-Modellführerin, Frau Dr. Kofas.

Italienische Streitkräfte haben in der Zeit vom 25. bis einschl. 31. Juli insgesamt 56 feindliche Flugzeuge abgeschossen oder zerstört. Von diesen Erfolgen wurden 37 über dem Mittelmeer und 19 im Mittelmeerraum errungen.

Die japanische Militärverwaltung auf Java ist in eine neue Phase eingetreten. Im Sinne der vom Premierminister Tojo abgegebenen Erklärungen, veränderte der dortige japanische Oberbefehlshaber die Bildung eines sogenannten zentralen Kommandos. Dieser Zentralrat, der führende japanische Persönlichkeiten angehört, untersteht der Militärverwaltung und dient zunächst als beratendes Komitee.

macht von See her und aus der Luft waren wir machtlos. Im Hafen gingen Munitionslager hoch, die Mole barst, flüchtendes, angsterregendes Volk, Tote, Verwundete, Männer, die versprengt waren und Anschlag suchten. Landungsboote, peitschende Geschütze, fremde Uniformen, aufspringen, hinwerfen und wieder zurück in den Keller und Funken und vermittelte. Manchmal haben mich meine Leute angefaßt, wie man halt angefaßt wird, wenn man die Verantwortung für andere hat. Vielleicht empfindet man das auch nur in solchen Augenblicken so plätsch.

Aber man ist ja ein Mensch! — Gerüchte gingen um, waghalsige Gerüchte, das bleibt nicht aus. Ich mußte brüllen, zusammenreißen, aber ich habe auch ruhig und gut zupacken können. Offiziere fielen aus, zusammengestürzte Kampfsgruppen suchten Verbindung, alles kam zu uns, wollte Auskunft, Vermittlung. Da nun ruhig bleiben und hart bleiben, immer mit dem Gefühl der größeren Verantwortung, wahrlich ...

Der Oberleutnant schweigt und blickt gegen die See. „Zum Schluß rissen alle Verbindungen. Wir hatten kein Kabel mehr, um zu flüchten, die Batterien in den Funkgeräten waren leer, wir sahen im Keller eines Trümmersfeldes, wir schweiften, flüchten, wir schrien uns an — und haben doch unsere Pflicht getan. Zum Nachdenken war keine Zeit mehr. Die Lage in einer verstaubten, glühenden Hitze, ohne Wasser, die Nächte schweiß, lichtdurchdrungen. Feindbomber, eigene Bomber, Landungsboote, Jäger, Schiffartillerie, Maschinengewehre, Tote. — So haben wir in unseren Kellern gehaust und über zehn unmögliche Schaltungen immer wieder einen Weg zum Ohr der Außenwelt gefunden. Zum Schluß hatten wir nur noch einen Draht nach draußen. Um so mehr wollte man von uns. — Nach acht Tagen schwebte der Klappschrant auf alle Anrufe. Das Funkgerät lag beschädigt und unbrauchbar geworden in einer Ecke, vom Luftdruck einer Schiffsgrenate weggeblasen. Da haben wir uns zum ersten Male seit Beginn dieses Höllentanzes angesehen. Und dann kam der Befehl, der erste Befehl direkt für uns: „Durchschlagen!“

Zunächst haben wir es gar nicht glauben können, aber dann padte uns die alte Energie, der Hunger nach dem Leben. Rein, wir haben nicht mehr gelacht, wir haben unsere Karabiner aus dem Schutt geklaubt, uns die Taschen voll Munition gepackt, Handgranaten geschärft und die Maschinenpistole geladen. Und dann sind wir aus dem Keller hoch gestiegen, hinaus in das Trümmersfeld, in die heulende und berstende Welt, durch Staub und Gestank — Schiffsgeschütze haben auf jeden einzelnen von uns geschossen. Wir haben uns durchgeschlagen. Als es ruhiger wurde und die Nacht kam, lagen wir in einem Weinberg gegen die Berge hin. Da erst haben wir gemerkt, daß wir der Hölle von Agrigento entronnen waren.“ — Der Oberleutnant wirft den Zigarettenstummel fort, er fährt sich über das stöpelige Kinn. Der Unteroffizier schaut herüber zu mir und lächelt, er dreht wie ein Verlegener den Stahlhelm zwischen den Händen. Und die drei Männer schlafen, sie haben nichts mehr von dem gehört, was hier der Oberleutnant erzählt. Sie haben es erlebt.

Kriegsbericht Reinhard Albrecht

Verlag und Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., K.G. Verantwortlich: Ludwig Althoff, Hauptschriftleiter: Fritz Günther, stellv. Hauptschriftleiter und Chef vom Dienst: Karl Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1.

Verbitwind geht in rauben Stößen um das hohe, feste Patrizierhaus des Kaufmanns Gertner in Krakau. In seinem düsteren Arbeitszimmer sitzt wieder wie vor einem Jahr der alte Wulfrad. Er ist noch hagerer und gelber geworden, und der lange schneeweiße Bart noch lückeriger und dünner. Er sitzt dicht am Ofen, ganz zusammengekauert in seinem tieferen Lehnstuhl. Ueber die Knie hat ihm die sorgliche Beschlüßlerin eine Decke gebreitet und den pelzverbrämten Leibrock hat er sich fest über die Brust aufgemageltes. Von Zeit zu Zeit kommt ein leises Hüpfeln von den Lippen, und die tiefstehenden Augen blicken trübe und gleichgültig.

Mit leiserem Hüpfeln lauscht der Greis auf das Seulen des Ofens, der über die Weichsel kommt aus Ausland her, und der viel Kälte bringen wird und erdarmungslos Frost. Der Alte schauert zusammen und redt den roten Kaminflammen die trübenden Finger entgegen, um sie zu wärmen. Ach, daß man im Alter so wärmebedürftig wird! Er atmet mit sich selber. Hat er früher so etwas gekannt? Dicht am Ofen sitzen in Leibrock und Decke? Aber nicht nur seine bageren Glieder frieren, auch seine arme, einlame Seele. Nur daß er sich nicht eingestehen will.

Die alte, treue Beschlüßlerin steht den Kopf in die Tür.

„Soll ich Euch etwas zu essen bringen, Herr Wulfrad? Oder heißen Wirwein zur Erwärmung?“

Er schüttelt mürrisch den Kopf.

„Lach mich in Frieden, Du weißt, daß ich nichts mag.“

Sie läßt sich nicht abschrecken, denn sie kennt das bei ihm. Sie kommt vollends hinein und schließt die Tür hinter sich.

„Ich habe Euch eine Taube gebraten. Das ist doch sonst immer Euer Lieblingsgericht gewesen.“

Er fährt sie hart an:

„Du sollst nicht so verschwenden! Was brauche ich am Abend Taubenbraten? Kann ich dir denn jeden Tag von neuem sagen, daß wir sparen müssen?“

Sie schüttelt verweisend den grauen Kopf.

„Sparen? Eure Speicher sind um Versten voll, und eure Holzstrahlen fahren händig bis nach Danzig hinunter. Ihr wüßt gar nicht, wohin mit eurem Reichtum. Und dann precht Ihr so!“

„Du redest, wie alle törichtigen Frauen, die nichts von Geldsachen verstehen.“ Er räuspert. „Wenn doch Albertus Brudewitz bald käme! Hat er nicht lagen lassen, er sei wieder auf der Durchreise von Wilna hier? Man ist so allein die langen, dunklen Abende.“

Sie macht sich im Zimmer zu schaffen und sieht ihn nicht an.

„Ihr hättet es anders haben können, Herr Wulfrad. Daß Ihr so alleine seht seid in eurem Alter, in eure eigene Schuld.“

Er fährt herum.

„Du schwärzt, was du nicht verstehst. Nach, daß du in deine Küche kommst!“

„Ich dachte, Ihr wüßtet nicht so alleine sein? Aber die Wahrheit mag niemand hören. Denn die Wahrheit ist bitter.“

Sie nicht ernst vor sich hin und geht leise aus der Tür. An der Treppe begegnet ihr Albertus Brudewitz.

„O das ist alt, daß Ihr kommt, ehrwürdiger Herr! Denn unter alter Herr Wulfrad hat schon gar sehr gemauert auf Euch.“

Er nickt ihr freundlich zu.

„Ich dachte es mir. Nun habe ich aber Zeit und kann ich jeden Abend Gesellschaft leisten.“

Er tritt zu dem Alten in das düstere Arbeitszimmer. Die eingefallenen Züge des Kaufmanns blicken sich lächelnd auf.

„O es ist gut, daß du kommst, Albertus! Es ist nichts, wenn man alt wird und allein sein muß.“

„Du wußtest es nicht, Wulfrad. Du wußtest es so selber so.“

Albertus setzt sich dem anderen gegenüber an den Kamin.

„Gerecht gibt der Kaufherr zurück.“

„Sollte ich vielleicht um Spielball der Launen meines Sohnes werden? Soll ich selber gar keinen eigenen Willen haben?“

Der andere lacht ihn ruhig und ernst an.

„Bartel ist noch niemals launisch gewesen. Er ist hier in der ganzen Stadt geachtet und beliebt.“

Und fleißig war er wie kein anderer. Viele haben sich gewundert über den Tun.“

„Weil das blöde Bürgervolk sich immer um Dinge kümmert, die es gar nichts angehen, und die es nicht beurteilen kann. Sollte ich es mir vielleicht gefallen lassen, daß mein eigener Sohn mit da eine ganz untergeordnete, blutarme Schwiegertochter angeheiratet bringt?“

Der Astronom hebt abwendend die Hand.

„Wie kannst du so sprechen, Wulfrad! Bartels junges Weib ist aus einer guten, angesehenen Familie. Ist sie doch eine Schwester jenes hochbegabten Nikolaus Kovernikus, der auch einst hier in Krakau studiert hat.“

Der Alte zuckt lächelnd die Schultern.

„Was nicht mir die hohe Begabung ihres Bruders? Dafür kann ich kein Geschätzmann etwas tauschen. Nein, nein, die alte Sippe der Gertner braucht etwas Besseres!“

Da beugt sich der Gelehrte weit vor und sieht dem anderen ernst in die Augen.

„Du redest so, weil du es nicht besser verstehst. Wulfrad. Aber ich will dir einmal etwas sagen. Vielleicht wird die Welt noch nach einigen hundert Jahren von diesem Kovernikus reden, indes man von der Sippe Gertner nichts mehr wissen wird — oder vielleicht nur durch diese Heirat mit des Nikolaus Schwester Katharina.“

Ein ungläubiges Lächeln geht kurz und böse über das faltige, hagere Gesicht des Alten.

„Du lächelst in große Stille von deinem Schicksal zu halten. Aber das ändert nichts an der Tatsache, daß keine Schwester Heiratung zu uns kam. Nicht die geringste Morgengabe hat man ihr mitgeben können.“

Albertus nickt lebhaft.

„Das hat mir Bartel alles erklärt. Aber du liebst ihn in deinem Born da nie zu Worte kommen. Man hatte sie doch einem anderen bestimmt und wollte sie deinem Bartel nicht geben.“

So hätte sie auf die Ihren hören sollen und bleiben, wo sie herkam!“

Der Astronom schüttelt traurig den Kopf.

(Fortsetzung folgt)

Wiesbadener Stadtzeitung

Lab des August

Heut' will den August ich loben,
dann wird er vermutlich gut,
was der Sommer aufgehoben,
er uns dann ins Rörchen tut.
Pflaumen, Äpfel, Birnen, Bohnen
woll'n fürs Warten und belohnen
und beglücken ganz bewußt
mit der Ernte den August.

O Herrlich, schon davon zu träumen,
was es nächsten alles gibt,
aus dem Boden, von den Bäumen
Dinge, die man herzlich liebt!
Und man kann die ledernen Sachen
in die Einweggläser machen,
daß sie, wenn die Winde dräu'n,
uns zur Winterzeit erfreu'n!

Wer legt schmeckt, der soll nicht fluchen,
wenn die Hitze ihn erweicht;
tröstlich winkt der Zweifelskuchen,
falls die Kuchenkarte reicht!
Welpen schwirren uns um die Ohren,
und der Dampf wird geföhren,
dem es im August bestimmt,
daß er in die Bohnen kimm!

Sachte freilich mit den Wochen
fällt der Abend früher ein,
wenn auch heiß die Tage kochen,
geht's doch in den Herbst hinein.
Doch zuvor an untern Wegen
fällt die Frucht und reißt der Regen,
und des Jahres schönste Pracht
uns in Lof und Keller laßt!

Wau-Wau

Bis zum 31. August verlängert

Zur Ablieferung von Kesseln aus Kupfer

Die Meldepflicht für Kessel aus Kupfer und Kupferlegierungen, die, worauf in der Presse bereits hingewiesen wurde, beschlagnahmt sind, wird bis zum 31. August 1943 verlängert. Bis zu diesem Zeitpunkt hat jeder Meldepflichtige die beschlagnahmten Kessel dem Wirtschaftsamte zu melden, in dessen Besitz sie sich befinden.

Es wird darauf hingewiesen, daß sämtliche Kessel aus Kupfer und Kupferlegierungen, auch solche mit Überzügen, Beschlägen, sonstigen Bestand- oder Zubehörteilen aus anderen Metallen oder sonstigen Stoffen zu melden sind, soweit sie ein Fassungsvermögen von 5 Liter und mehr aufweisen und sich nicht bereits als Almetall zum Zwecke der Metall- oder Metallverarbeitung in einem anderen Betrieb oder in der Metallgewinnung befinden. Beschlag- nahmt und demzufolge zu melden sind sowohl neue als auch gebrauchte, in Benutzung wie außer Benutzung befindliche Kessel, auch zum Verkauf oder zur Veräußerung bestimmte Kessel.

Meldepflichtig ist der Besitzer (Gewahrsams- inhaber oder Benutzer), auch wenn das Eigentums- oder sonstige Verfügungsrecht einem anderen zugeht. Meldepflichtig für die zum Inventar eines Gebäudes gehörigen Kessel ist der Hauseigentümer, oder wenn ein Verwalter für das Haus bestellt ist, der Hausverwalter. Bei Veränderung des Hauseigentümers oder Hausverwalters hat dessen Vertreter die Meldung vorzunehmen. Alteinmieter oder Pächter von Gebäuden haben die zum In- ventar des Gebäudes gehörigen Kessel an Stelle des Hauseigentümers oder Hausverwalters zu melden.

Nur bei körperlicher Arbeit

Die Schwerk- und Schwerstarbeiterzulagen sowie die Lang- und Nachtarbeiterzulagen können nach den geltenden Bestimmungen nur Verbrauchern erhalten, die durch körperliche, also nicht nur leichte körperliche Arbeit leisten. Büroangestellte beispielsweise sind vom Bezuge dieser Zulagen ausgeschlossen. Diese Regelung beruht auf der Erwägung, daß bei körper- lich arbeitenden Menschen ein größerer Kalorien- verbrauch entsteht als bei Verleuten. Die Körperarbeit leistet. Lediglich die atische des erhöhten Kalorien- verbrauches ist für die Gewährung der Zulagen maßgebend. Es ist zwecklos, daß sich Büroangestellte wegen der Gewährung der Zulagen an die Er- nährungsämter wenden. Derartige Anträge belasten diese Stellen unnötig.

Wann müssen wir verdunkeln?

3. August von 22.18 bis 5.19 Uhr

Theaterleben im Generalgouvernement

Ständige Aufwärtsentwicklung der staatlichen Bühne - Rückblick - Ausblick

Seiner politischen Aufgabe als repräsentativer Bühne des Reiches bedient sich das Staatstheater des Generalgouver- nements auch in seiner vierten Spielzeit - damit dem vorwiegenden Publikumsgeschmack Rechnung tragend - vornehmlich mit Werken getragener In- halt. Als Eröffnungsvorstellung ist nach einer kurzen Nachspielzeit, in der neben Aufführungen unter freiem Himmel auch im Innentheater eine Eröffnungsaufführung gegeben werden wird, für Ende August die Oper „Hedwig" mit Herta Katera Kuch vom Deutschen Opernhaus Ber- lin angeführt, während im Schauspiel kurz nach der Uraufführung in Berlin Fortsetzung „Die In- fanten" über die Bretter gehen wird. Kerner hat Intendant Friedrichs Stampe u. a. „Hiesco" und „Sommer nachts Traum" auf den Schau- spielfestplan gesetzt, der sich nicht nach Konjunktur- geschäften ausrichten wird, sondern sowohl den klassischen als auch den modernen Dichtern das Wort geben wird. Die Oper wird sich hauptsächlich auf das klassische deutsche Opernrepertoire stützen.

Ein kurzer Rückblick auf die bisherige Spielzeit des Staatstheaters zeigt eine räumlich steigende Entwicklung, angefangen von dem reinen Schauspielplan der ersten Spielzeit 1940/41 über die Ausweitung auf Oper und Operette in der zweiten Spielzeit und schließlich die Einreihung des Staats- theaters in die deutschen Uraufführungsbühnen im vergangenen Winter. So wird die dritte Spielzeit des Staatstheaters nicht nur gekennzeichnet durch die in ihr liegende 500. Aufführung, sondern mehr noch durch gleich drei Uraufführungen und zwar des Schiller-Dramas „Die Schmeicheln" von Max Dreier, der Komödie „Spanische Romanze" von Karl Georg Küß und der weiteren Komödie „Der Kappelkopf" von Grub.

Neben diesen Uraufführungen brachte die dritte Spielzeit des Staatstheaters eine ganze Reihe

Sicherung von Büromaschinen gegen Luftgefahr

Unterbringung in luftschuttsicheren Räumen - Beachtenswerte Einzelheiten

Bei der Wichtigkeit, die der Luftschuttsicheren Unterbringung von Schreib- und sonstigen hochwertigen Büromaschinen zukommt, seien hier einige dies- bezügliche Hinweise und Anregungen gegeben, die der Beachtung wert sind, da fliegergefährdete Be- triebe, welche die zumutbare Aufbewahrung in luft- schuttsicheren Räumen versäumt haben, nicht mit dem vollen Erfolg von zerstörten Schreibmaschinen usw. rechnen können.

Die Unterbringung in den Luftschuttsicheren ver- langt die Beachtung einiger wichtiger Punkte. Dort, wo die Büromaschinen durch Aufzüge in die Unter- geschosse transportiert werden können, ist mit Schä- den beim Transport kaum zu rechnen. Wo aber die Maschinen über mehrere Treppen in die Keller älterer Häuser getragen werden müssen, können be- sonders die empfindlichen Büromaschinen Erschüt- terungs- und Stoßschäden vorfinden. Für solche Fälle empfiehlt es sich, soweit Maschinenteile nicht

vorhanden sind, entsprechende Behältnisse anzuferti- gen. Am besten werden zum sicheren Transport für größere Maschinen Tragelassen an die Räder ange- schraubt, so daß zwei Mann den Transport ohne große Mühe, vor allem sicher, vornehmen können. Daß die Maschine auf das Bodenbrett angeschraubt werden muß, ist selbstverständlich. Durch die ent- sprechenden Behältnisse sind die Maschinen auch gegen Feuchtigkeit geschützt. Soweit eine Unterbringung im Keller nicht in Frage kommt, müssen die Maschinen unter Umständen im Erdgeschoß an einer geschützten Stelle geschützt abgestellt werden.

Ueber weitere beachtenswerte Einzelheiten solcher Vorsichtsmaßnahmen werden den Verbrauchern von den jeweiligen Generalvertretern bereitwillig Rat- schläge erteilt. Es empfiehlt sich daher, mit dem ein- schlagigen Fachhändler bzw. Generalvertreter wegen der luftschuttsicheren Sicherung wertvoller Büro- maschinen in Verbindung zu treten.

2 gestohlene Kaffeelöffel: Exemplarisches Urteil

Wegen Mitwirkung zur Existenzgefährdung des Bestohlenen 6 Monate Gefängnis

Das Amtsgericht hatte einen geringfügig vor- beschalteten Angeklagten abzuurteilen, der in der Gaststätte eines Ausflugslozes nach dem Kaffee- trinken den vom Wirt bereitgestellten Kaffeelöffel und um das Paar voll zu machen, auch noch den feineren Bräut zu sich geschickt hatte. Sechs Monate Gefängnis verurteilte der Richter zur größten Be- rührung des Kaffeelöffelstahls, denn der hatte, wie er erklärte, für den Diebstahl der beiden „Lumpigen Löffel" nur mit etwa sechs Wochen ge- rechnet. Recht interessant war die Urteilsbegrün- dung. Die Höhe der Strafe, so etwa führte der Richter aus, richtete sich nach dem Wert der Beute. Ein einfacher Kaffeelöffel stelle an sich eine geringwertige Sache dar, deren Verlust man in nor- malen Zeiten leicht vertragen könne. Wir be- fanden uns aber in einer Mangelzeit. Auch ein Löffel sei heute ein Gegenstand von er- heblichem Wert, wäre es doch schwer, ihn wiederzubekommen. Im vorliegenden Fall seien dem Gastwirt in kurzer Zeit nicht weniger als hundert Kaffeelöffel durch Diebstahl abhanden gekommen.

Schon hieraus gehe hervor, welche Nachteile sich in einem Gaststättenbetrieb aus der Unachtsamkeit ge- wisser Gäste ergeben könnten. Wenn diese Art der „Andenkenmitnahme" Schule mache und sich auch auf andere Gegenstände wie Tassen und Teller übertrüge, werde hierdurch die Fortführung des Be- triebes ernstlich gefährdet. Es müsse also trotz Sach- verhältnisse zu einer anderen Wertung der Dinge, die früher keine erhebliche Bedeutung hatten, über- gegangen werden, und zwar nicht aus individu- alistischer Betrachtungsweise, sondern aus dem Ge- richtspunkt der Volksgemeinschaft. Der Diebstahl des Kaffeelöffels stelle auch eine Mitwirkung zur Existenzgefährdung des Bestohlenen dar. Aus diesen Gründen müsse die Strafe ent- sprechend hoch bemessen werden. Der tatsächliche Wert der Gegenstände ist also der gleiche geblieben, nur das moralische Thermometer des Eigentumsverlustes ist gekiegen. Der An- geklagte wird sich diese sehr wichtige Lehre hinter die Löffel schreiben müssen. — nn.

„Unzählige Sonnen strahlen in der Nacht“

Fixsternhimmel - herrlich im August — Erhabenes Spiel des Lichtes

In Beginn des Monats, rund um 23 Uhr und 30 Minuten und pro Tag um 4 Minuten früher, also am 15. August um 22 Uhr 30 Min. und am Ultimo schon um 21 Uhr 30 Min. haben wir für unsere Stadt das berühmte Fixsternreich des Sommers mit der Welle - der herrlichen „Wega" in der „Reiter" und dem „Doppelstern" im „Schwan" - das Kreuz des Nordens hoch im Scheitelfeld und als Spitze mit dem weißen „Antar" im „Kreuz" stehen.

In den vorgenannten Zeitabschnitten können wir die folgenden Fixsternkonstellationen bewundern. Süd- lich obiger markanter Stellung finden wir das „Kreuz" „Schwan" und tief hinab die „Korona austrina". „Südliche Krone". Im Südwesten, nahe am Zenit, schimmern die „Herkules" und „Perseus", weit unter denen der herrliche, kugelförmige Sternhaufen „Orion". Unterhalb davon glänzen die Sterne des „Schlangenträgers" und der „Schlange". „Vindula" im „geflügelten Hais", aber glüht in dieser Richtung die „Doppelstern" „Antares" im „Skorpion" und hält feierlich ihren Abschied. Süd- westwärts, ganz am Horizont, ist noch die „Vibra- „Baga", die bei den alten Babyloniern den Herbst- punkt jenseits, aufzufinden. Genau im Westen, in halber Höhe, strahlt wie weiße Flocke die „Krone des Nordens" mit „Wemma" - der „Edelstein".

Im Südosten, im dritten Stand, erkennen wir den eine Raute bildenden „Polaris" und direkt dabei schimmert die kleine „Nähegruppe". Im weiteren Südosten glänzen einige „Wassermann" und das Tierkreisbild „Steinbock" ist in voller Sicht, während ganz am Horizont das „Mikroskopium" gerade noch im Bilde ist. Den Südosthorizont zieren weitere „Wassermann" und am Westhorizont ist bereits der fädelige „Riß" aufgetaucht. Im Südwesten fällt sofort der markante, ein großes Sternbildende „Regulus" auf und darunter schimmern die „Nähe".

In feierlicher Größe steht im Osten die „Andro- meda". In ihr ruht der hochberühmte große Nebel - ein Unirium für sich. Nordöstlich, im Südwesten unserer Milchstraße, berühren der „Perseus" und die „Kassiopeia". In Angrenzungen glänzen die herrlichen „Perseusdiananten", in denen und die beiden offenen Sternhaufen in glorreicher Schönheit leuchtend glänzen. Im Nordnordost, dem Pol nahe, hat die „Camelopardalis" - „Giraffe" ihren Stand und in Sternamenten funkelt die hellgelbe „Capella" auch „Amalthea" genannt, im „Ruhmann".

Im Westen hat majestätisch der „Herkules" seinen Platz genommen. Im Nordwesten steht „Arktur" in hoher Stellung das „Draconbild" und ent- fernter ist der „Große Kar" mit seinen sieben Haupt- sonnen klar zu sehen, während der „Herkules" des „Reinen Wärens", der „Polarkrater", wie immer als treuer Nordweiser fast unbeweglich über dem Nordpol unserer Heimat zu und hieniedersteht. Unsere Milch- straße aber erreicht im Monat der Ernte mit ihrem hauchfeinen Schleier den Gipfel ihrer ehernen Größe. In allen Stufen der Helligkeit und des Formenreichtums steht sie von Nordnordosten, wo sie in feierlicher Stille ihren Eintritt in die herrlichen Nächte hält, vom Sternbild „Andromeda" beginnend, durch die Kon- stellationen „Perseus", „Kassiopeia", „Perseus", „Eridanus" und „Schwan"; bei letzterer hat der erhabene Silberstrom ihr feierliches Ende gewonnen.

Grandios sind hier die mächtigen Schwirbeln mit feinstirrendem Sternhauch dicht überzogen. Noch wunderbarer steigt im Aufbruch ihre Pracht im buch- vollen Aftersand im „Kreuz", im „Vindula" im „Südlichen Schild" und in den hochherrlichen „Schlangenträger", wo sie im Südwesten hernieder- fällt.

Jubiläum eines verdienten Offiziers

In Stuttgart-Degerloch, wo er als Pensionär lebt, feierte am 1. August General der Artillerie Sieger, ein hochverdienter Offizier der alten Armee, den sechsten Geburtstag seines 63-jährigen Militärdienst- jubiläums. Seine im Krieg und Frieden bewährte und erfolgreiche Laufbahn begann der Jubilar beim ehemaligen Wehrdienstlichen Infanterieregiment Nr. 7 in Köln, wo er als Fähnrich zur Beförderung eintrat und die Offiziersausbildung erhielt. In Mainz war er als Oberst Kommandeur des Bran- denburgischen Infanterieregiments, Regiments Nr. 3 (Generalinfanterie), in Berlin stand er in den Jahren von 1914 als Generalmajor und Präses an der Spitze der Artillerieprüfungskommission in der Uniform des Niederbayerischen Infanterieregiments Nr. 5. In dieser Dienststellung wirkte er als Experte und Spezialist für die schweren Artillerie herbeiziehende Kenntnisse, die ihn im großen Kriege 1914/18 auch als Chef des Feldmunitionswesens auf eine der wichtigsten und verantwortlichen Kommandostellungen gelangen ließen. Zuletzt war der General im Wehrkreis Führer des 18. Reservekorps. — S.

„Die kluge Marianne“

Ein Wien-Film mit Wiener Charme

Ein Sommerfilm? Ja. Aber ein ganz har- manter. Nicht nur zeigt er Paula Wessely in einer Komödienrolle, unteres Wiens erfindend, mit welchem Namen ja schon die Qualität gewährleistet wäre. Er ist darüber hinaus auch weiterhin ein Film von Schauspielstärke. Hans Thimias „re- niert ihn patent und mint selbst. Abkömmling better Darkkeldynastie, den verwöhnten, das „Mondäne" liebenden Schriftsteller, umgeben von gleich anpruchsvollen Freunden, der das provin- zialistische, aber reizende Mädel Marianne freit. Die Herren Freunde „soutieren" die „unmondbäne" junge Frau wenig. Und Peter macht ihr das ziemlich genau klar.

Da nimmt Marianne, die Kluge, schnell und ent- schieden die Führung: Über Nacht wird sie verflucht „mondbäne", und zwar so heftig, daß sich die drei Freunde lechlich mausern, sie entzünden finden und ihr der Reize nach, unter dem Vorwand, sie möge sich scheiden lassen, einen leibers ins Wasser fallenden Beiratsantrag machen, da sie ja ganz offenbar zu ihrem Peter nicht passe. Wie viele Marianne von der Wessely gespielt wird, das macht den hohen Reiz dieser Sommerkomödie aus. Man lernt sie als auch lustigste Wollende fennen und ihr Liebreiz wie ihre Schmeichelei, ihr bewege- liches Mienenpiel wie ihre köstliche Männer-Über- legenheit feiern rechte Triumphe. Umgeben ist sie, außer vom prächtig geschmeibigen Thimias, von ihrem Gatten im Leben, Attila Hörbiger, der eine ausgezeichnete Type eines theaterverlesenen Amoralisten stellt, Hans Holt und Axel von Am- beller, die, je nach Individualität, die beiden anderen donauisch-österreichischen Liebhaber mimen. Auch der famole Thorow Danegger und die originelle Dagna Servaes, wie auch der feinfühlerische Will Dohm sind gut verteilt.

Ein Film better Schauspielerei mit einer auch in der Komödie überragenden Künstlerin, mit Paula Wessely an der Spitze! (Ufa-Palast.)

Rudolf Christ

Nachrichten aus dem Vorkriegs. Die Eheleute Heinrich Buttlar und Frau, geb. Brück, wohnhaft Dohheimer Str. 71, feiern heute, am 3. August, ihre Silberne Hochzeit. — Ebenfalls ihre Silberne Hochzeit feiern am Mittwoch, 4. August, die Eheleute Ludwig Schmidt und Frau Pauline, geb. Christ, Wies- baden-Sonnenberg, Platter Straße 18. — Frau Anna Gruber, geb. Reuter, Wiesbaden, Westendstraße Nr. 15, Trägerin des Mutterkreuzes in Gold, begeht am 4. August 1943 ihren 88. Geburtstag. In feierlicher Frische verfolgt sie das Zeitgeschehen mit großem Interesse. — Heute feiert Invalide Jakob Kunz, W. Hebrich, Rathausstraße 92, bei geistiger und körperlicher Frische seinen 82. Geburtstag.

Der Glöckmann Nr. 482 in W. Hebrich meldet: In den Hinterräumen zog die Braut eines Matro- sen 100 Reichsmark.

Die nächste Kräuter- und Pilzlehrwanderrführung von Agnes-Olivia Klein und Paula Hiltl findet am Donnerstag, 5. August, statt. Treffpunkt: End- stelle der Autobuslinie Kerol, 15.15 Uhr. Jeder Volksgenosse kann sich beteiligen. Messer, Korb, Pa- pier, Bleistift sind mitzubringen.

Wiesbadener Gerichtsurteil. Wegen Beleidigung eines gefallenen Soldaten hatte sich eine Einwohn- rin aus Dohheim vor dem Amtsrichter zu prän- tieren. Die Angeklagte lebte mit ihrem verheirateten Stiefsohn in Unfrieden und äußerte sich, als sie von der Einberufung des inzwischen in Afrika Ge- fallenen hörte, dieser müsse so nach Hause kommen, daß ihm die Kinder auf der Straße nachsehen. Die Angeklagte gibt zu, sich in ähnlicher Form geäußert zu haben. Da aber im Laufe der Beweisaufnahme nicht festzustellen war, wann und ob der Straf- trag rechtzeitig geklärt war, mußte das Gericht das Strafverfahren einstellen.

Den Wein überbewertet. Ein Rheingauer Winzer hatte im Herbst 1941 seinen Wein entkellert und so stark gewässert, daß die Gärung gekemmt wurde und der Wein süß blieb, mit viel unvernortem Zucker. Der Wein war durch die unnatürliche Wässerung stark überbewertet worden und mußte beschlagnahmt werden, da überbewerteter Wein ge- sundheitsgefährlich ist; auch war ein Teil bei der Zuckerrückführung überführt worden. Das Amtsgericht zu Eltville verurteilte den Winzer wegen der Ueber- bewertung der Weine zu 500 RM. und wegen der Ueberbewertung des einen Weines zu 200 RM. Geld- strafe. Vier Halbhäute Wein vorfielen der Ein- ziehung.

Gewinnung zum Mehrerlesen. Die vorjährigen Bestimmungen über das Mehrerlesen sind aufgehoben worden. Die Ortsbauernführer stellen keine Beifrei- gung mehr aus über die Freilese von Mehrerlese- getreide zum Zwecke des Umtausches oder der Lohn- verarbeitung in der Mühle.

„Neuerwerk im Kurpark". Von dem gleichen Komponisten hören die Besucher das „Konzert für Violine und Orchester" mit Kammermusikler Heinrich Habermehl als Solisten. — Das Wochenende im Kurhaus beschließen Will O. Labe und sein Orchester mit einem Abend belgischer Unterhaltung unter dem Motto „In Musik gelebte große Paare".

Volkstag in der Ausstellung

Der am Veranstaltung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda unterbreitete im Rahmen jeder Kunstausstellung durchgeführte Volks- tag bei freiem Eintritt fand hier die Wies- badener Ausstellung des „Nationalen Kunstvereins" in der Wilhelmstraße, die ökonomische Graphik gezeigt und von uns mehrfach besprochen worden ist, am Samstag vergangener Woche statt. Die sehr hitzige Befragung erzielte die volle Berechtigung der ministeriellen Maßnahme, die einen weiteren Weg zum Ziele bedeutet, die Kunst selbst Volksgenossen nahe zu bringen und auch der in den Arbeitsstunden an der Befragung beteiligten Bevölkerung den Besuch zu ermöglichen. Mit diesem Interesse und offenkundiger Aufgeschlossenheit betrachteten die Erschienenen die schönen Werke und verließen die wertvolle Schau bereichert um ein Erlebnis.

Ein Leben für die Bühne

Der Schauspieler August Springer, der 20 Jahre ununterbrochen dem Mainzer Schauspiel an- gehörte, infolgedem drei volle Jahrzehnte seines künstlerischen Schaffens an der Mainzer Bühne wirkte und nun aus dem künstlerischen Verband des Städtischen Theaters aussteigt, verabschiedete sich am Dienstag- abend vom Mainzer Theaterpublikum. August Spring- ers Leben kann man im wahren Sinne des Wortes „Ein Leben für die Bühne" nennen. Im Herbst 1900, im dritten Jahre seines Bühnenschaffens, war er zum erstenmal, und zwar von Wiesbaden aus, an das Mainzer Stadttheater gekommen. Nach jeweils nur einem Wechsel an die Bühnen in Gießen, Stutt- gart, und Frankfurt a. M., wo er drei Jahre wirkte, kehrte er 1917 für immer in den Verband des Mainzer Schauspiel zurück. Stadt und Landstadt am Zu- sammenfluß von Rhein und Main ließen den Per- liner nicht mehr los, und hier hat sich Springer in der langen Zeit seiner Tätigkeit vom Rang des Heben und ersten Hiebhebers zur gelehrten Hiebhebers, zum Delenbater und Zerkühnder älterer Charakterrollen, aber auch sein erfahrener komischer Typen hindurch- gespielt. Als Räte Dorff vor Jahren in „Maria

Stuart" galtete und bei der Probe den Darsteller des Grafen Schrenk als „liebes Springelein" be- grüßte, hat sie auf ihre natürliche Herkunft nur aus- gesprochen, was andere Kollegen und das Mainzer Theaterpublikum an allen Zeiten diesem Charakter- vollen, verdienten und beliebten Künstler gegenüber empfanden.

Bachkonzert auf der Barockorgel

Die Schloßkirche der Fürsten von Pfalz-Neuburg in Rahm (Hannover) birgt eine einzigartige Barockorgel. Neben der berühmten Orgel von Amorbach im Oden- wald geht sie zu den bedeutendsten Werken dieser Art in Deutschland und steht seit einiger Zeit unter Denkmalschutz.

Bei dem Konzert des Bayreuther Bundes kam hier das ungeheure Publikum mit Zug in D-dur von Johann Sebastian Bach, dem Sohn eines Vaters von Johann Sebastian und Bruder des Schweinfurter Elias Bach, der von 1718 bis 1773 an der Vahner Schloßkirche gewirkt hat, zur erfolgreichen Aufführung.

Wir hören am Mittwoch

Bernert Zentner (Oberhausen) ist in der Reihe „Deutsches Musik" der Deutschen Rundfunk- sendung von 20.15-21 Uhr gewidmet, die auch unter der Leitung des Komponisten steht. Mit dem Großen Orchester des Reichsbänders Frankfurt gelangen die Variationen über ein Thema aus Mozart's „Rondeau" und die „Kleine Fledermaus" zur Aufführung. Lied- und Kammermusik (Lied für Chor, Klarinette und Flöte) werden von Maria Garoni (Soprano) und der Bläsermusikvereinigung der Frankfurter Staatskapelle am Vorabend gegeben. — Hans Müller-Kron bietet im Deutschen Lande von 21-22 Uhr eine Sendung dramatischer Musik, auf deren Programm die italienische Oper „Der Ver- blich, Doncasallo, Puccini und Mascagni stehen. Von den Solisten Goba Waders, Alf Knaus, Heinrich Ben- ning, Theo Herrmann, Rudolf Gonsior und einem großen Rundfunkorchester hören wir Ariens, Quette, Vorspiele und Ballettmusik aus den Opern „Turan- dot", „Der Valais", „Aida", „Don Carlos" u. a.

Intendant Viktor de Roma hat das Volkspiel „Phileas" unter Mitarbeit von Hans Rabele- ure alleinigen Uraufführung angenommen und wird mit diesem Werk am 7. September die Komödie am Ruffertendamm eröffnen.

Aus dem Kurhaus . . .

Am Abendkonzert am Freitag bringt Kapell- meister Otto Schmidtgen ein Werk des Bremer Komponisten Fritz Grube „Stimmungsbilder aus Wiesbaden" zur Uraufführung; die Ton- schöpfung gliedert sich in „Morgenstimmung im Nero- tal", „An der Brunnenfontäne", „Auf der Wilhelm-

Max Wittenberger

